

# Hilfe für Drogensüchtige und ihre Kinder

Nach 35 Jahren im Therapiedorf „Villa Lilly“ in Lindschied geht der Therapeutische Leiter Udo Röser in den Ruhestand

Von Susanne Stoppelbein

**BAD SCHWALBACH.** „Ich war mir immer bewusst, dass ich einen besonderen Arbeitsplatz habe“, sagt Udo Röser. Nach 35 Jahren im Therapiedorf „Villa Lilly“ im Bad Schwalbacher Stadtteil Lindschied geht der Therapeutische Leiter in den Ruhestand. Nahezu sein ganzes Berufsleben hat er auf dem Campus zwischen Jugendstil und Historie versucht, Menschen den Weg aus der Sucht zu ebnen. Die meiste Zeit mit Michael Schwind, der wie Röser aus Wertheim stammt und das Therapiedorf bereits vor zwei Jahren verlassen hat.

Ein eigenes Kinderhaus wurde gebaut

Nach dem Studium des Sozialwesens in München hatte Röser 1987 als Bezugstherapeut begonnen, damals bestand die Einrichtung auf dem früheren Sommersitz des in den USA zu Reichtum gekommenen Biermagnaten Adolphus Busch nur aus dem Haus Claire. „Ich war immer für den fachlichen Bereich zuständig“, sagt Röser. Er bildete sich zum Suchttherapeuten, zum approbierten Psychotherapeuten für Kinder- und Jugendliche sowie

zum Paar- und Sexualtherapeuten fort. Zusammen mit seiner Frau will er auch nach dem Ausscheiden aus dem Hauptberuf weiter Paartherapie anbieten. Er lebt in Bad Schwalbach.

Seit sich die Villa Lilly 1988 als erste Einrichtung in Deutschland für die Therapie von Eltern mit Kindern öffnete, war Röser insbesondere für die Eltern-und-Kind-Betreuung zuständig. Basis für das Therapiekonzept war die Ausrichtung als Fachklinik für Erwachsenen-Suchttherapie auf der einen und als anerkannte Jugendhilfeeinrichtung auf der anderen Seite.

Die Streetworker aus dem Frankfurter Bahnhofsviertel, so erinnert sich Röser, hätten damals immer wieder über Drogensüchtige berichtet, die sich eine Therapie nur vorstellen konnten, wenn sie ihre Kinder mitnehmen dürfen. „Kinder sind ein ganz wesentlicher Ausstiegsgrund“, weiß Röser heute. „Auch Schwangere können schon zu uns kommen. Denn je früher der Drogenmissbrauch unterbrochen wird, desto besser für das Kind.“ Immer wieder habe er von Frauen gehört, dass sie eine Schwangerschaft quasi als Weckruf empfunden hätten. Früher kamen die Kinder



Udo Röser an seinem Arbeitsplatz, dem Lindschieder Therapiedorf Villa Lilly.

Foto: Martin Fromme

aus dem Therapiedorf im Bad Schwalbacher Krankenhaus zur Welt, inzwischen in den Dr. Horst-Schmidt-Kliniken. Der Bau eines eigenen Kinder-

hauses sei natürlich ein großes Plus gewesen, sagt Röser. Dazu gehören Krabbelstube und Kita mit eigenem Personal, derzeit 2,75 Stellen. Zehn bun-

desweit stark nachgefragte Plätze gibt es für Mütter und Väter mit Kindern von null bis sechs Jahren. Die Motivation für Eltern zum Ausstieg sei

groß, „aber die Sucht ist eben auch sehr stark.“ 60 bis 65 Prozent der Klienten schließen laut Röser ihre Therapie ab. Belastbare Zahlen über Rück-

fallquoten gebe es aber nicht nur die Aussage der Rentenversicherung, dass 80 Prozent wieder arbeiten gehen.

Erwachsene Drogensüchtige im Anschluss an den Entzug bekommen aktuell relativ schnell einen Termin im Drogenambulanz, wo es insgesamt 85 Plätze gibt. Die Konkurrenz privater Klinkanbieter sei ein spürbarer Faktor für den Träger, den Frankfurter Verein Jugendberufshilfe und Jugendhilfe (Jugendhilfe). Zumal es in den drei Hauptstädten anders als in den Nebenstädten noch Doppelzimmer und Bäder auf dem Gang geben, weil der Denkmalschutz die Spielräume einschränke. Im Juli müsse man sich ein Ranking unter den Anbietern ähnlich wie bei Hotelsternen stellen, eine Herausforderung für die Nachfolger in der Klinkleitung, weiß Röser, der viele Jahre auch für das Qualitätsmanagement zuständig war.

Seine Nachfolgerin, die psychologische Psychotherapeutin Marija Arlt, konnte er bereits überlappend einarbeiten. Am 23. Februar wird er offiziell im Therapiedorf in den Ruhestand verabschiedet. Dann will der Vater von drei Kindern und Opa von drei Enkelkindern mehr Zeit mit der Familie verbringen.